

recht, wenn dieser z.B. die für die Ausbildung von intelligentem Verhalten so bedeutsame „entspannte Welt des Spiels“ klar auch bei höheren Tieren feststellt. Der Autor zitiert diesen Sachverhalt (154), ohne den Widerspruch zur These von der vollständigen Instinktgesteuertheit der Tiere zu bemerken. Die Auffassung von der „geistigen Sonderart“, die Portmann in seiner Biologie vom Menschen entworfen hat, ist nach Meinung des Rez. tatsächlich zu vertreten. Der „Stimmigkeit“ (vgl. 2) dieser Ansicht hätte aber eine kritische Befassung mit dem empirischen Material mehr gedient als die hier vorgelegte Festschreibung alter vereinfachender Vorurteile. – Der dritte Teil schließlich ist trotz seines gewichtigen Titels: „Die Bestimmung des Menschen“ kaum mehr als eine knappe Präsentation von Allerweltsweisheiten. Zwar wird auf Portmanns „Weltbild der Geborgenheit“ eingegangen und auch betont, daß sein „Geheimnisgrund“ letztlich „theomorph“ (169) gedeutet werden müsse. Wie das aber aus den Denkansätzen Portmanns heraus thematisiert werden könnte (ähnlich wie das im ersten Teil bezüglich der erkenntnistheoretischen Position Portmanns gelungen ist), darüber erfährt der gespannte Leser leider nichts.

Über diese inhaltliche Kritik hinaus, die weit mehr aus naturwissenschaftlicher als aus philosophischer Sicht geboten schien, liegt der Hauptmangel des Buches in seiner Diktion. Der Satz: „Dafür spricht die qua Beschreibung dreimalige Entwicklung des Auges ...“ (103) mag als Beispiel stehen für das Stirnrunzeln, welches die zahlreichen sprachlichen Mißformen, gekünstelsten Ausdrucksweisen, schlampigen Verknüpfungen und Inkonsequenzen in der Gedankenführung beim Leser erzeugen. Der Rez. weiß sehr wohl aus eigener Erfahrung, daß all das nicht sprachliches Unvermögen bedeuten muß, sondern typisches Kennzeichen des ersten Wurfes geistiger Anstrengung ist. Aber hätten die Herausgabe durch einen so renommierten Verlag und der stolze Preis (DM 98,-) nicht eine gediegenere Feinarbeit gerechtfertigt? CH. KUMMER S. J.

LONERGAN WORKSHOP. Volume 7. Hrsg. *Fred Lawrence*. Atlanta, Georgia: Scholars Press 1988. VIII/360 S.

Vorliegender Sammelband enthält Referate einer Studienwoche über das Denken von Bernard Lonergan S. J. (gest. 1984). Dem alljährlichen Treffen geht es darum, sowohl die Kenntnis der Schriften Lonergans zu fördern als auch die verschiedenen Bereiche und Probleme zu untersuchen, in denen seine Ideen zur Anwendung gebracht werden können (vgl. ThPh 55 [1980] 147 f.). Die meisten Referate dieses siebten Sammelbandes in der Reihe scheinen aus dem Treffen von 1985 zum Thema: „The Crisis of the Human Good“ zu stammen (nähere Auskunft darüber gibt der Herausgeber leider nicht). Aus der Fülle der elf Beiträge möchte ich auf einige eingehen.

F. Crowe, der beste Kenner Lonergans und Herausgeber der initiierten „Collected Works of B. L.“ bei der University of Toronto Press, hat eine „Expansion of Lonergan's Notion of Value“ ausgearbeitet. Erst nach dem erkenntnistheoretisch-metaphysischen Werk von 1957, „Insight. A Study of Human Understanding“, hat Lonergan seine Aufmerksamkeit auf das existentielle Moment im Vollzug des intentionalen Bewußtseins des menschlichen Subjektes gewandt. Dieser Aspekt des Subjektes war dann für „Method in Theology“ von 1972 grundlegend. Aber auch nach der Beendigung seines langfristigen Projektes hat Lonergan an der Erhellung des bewußten und intentionalen Subjektes weiter gearbeitet und dabei zwei Weisen in der Entfaltung des Subjektes ausdrücklich unterschieden, die er vorher nur am Rande berührt hatte, nämlich eine Entfaltung von unten und eine von oben. Die erstere ist wesentlich eine Errungenschaft des Subjektes: von der persönlichen Erfahrung zu einer immer tieferen Einsicht in dieselbe und zu einem mehr und mehr ausgewogenen Urteil und von da her zur Entscheidung. Diese Entwicklung des Subjektes entspricht der empirischen, intelligenten, rationalen und moralischen Dimension des Bewußtseins als Suche nach Sinn, nach Wahrheit und Sein und nach dem Guten. Aber es gibt auch eine Entwicklung des Subjektes, die von oben anfängt, nämlich von der affektiven Apprehension von Werten in der Familie, in der geistesgeschichtlichen Tradition, in der einer seine Bildung erhält, und in der religiösen Gemeinschaft, zu der er verpflichtet ist. Auf dieser Apprehension der Werte beruht der Glaube, der seinerseits zum Verständnis der Wahrheiten

führt, die man zunächst einmal geglaubt hat; dieses Verständnis leitet weiter zu Erfahrungen an, die das Verständnis bestätigen und auch erweitern können. Es handelt sich also um eine Entwicklung, zu deren Beginn ein Geschenk steht: das Geschenk der familiären, sozialen oder religiösen Gemeinschaft, in der das Individuum sich vorfindet, kurzum das Geschenk einer Tradition. In concreto ist die Entfaltung eines jeden Menschen ein sehr unterschiedlich gestaltetes Zusammenwirken beider Modi. Diese Thematisierung der zwei Vollzugsarten des intentionalen Bewußtseins hat entscheidende Konsequenzen für die Intentionalitätsanalyse, die Lonergan immer wieder betrieben hat als Hilfe zur Selbsteignung des Subjektes in allen seinen konstitutiven Dimensionen. Sie hat aber auch Bedeutung für ein besseres Verständnis von „Method in Theology“, nämlich zur Klärung und Vertiefung von Fragen, die zumindest z. T. sich daraus ergeben, daß Lonergan selbst sich erst nach 1972 dieser doppelten Bewegung des menschlichen Geistes voll bewußt wurde. Diesem letzteren Aspekt hat Crowe dann im weiteren Verlauf des Referates seine Aufmerksamkeit gewidmet. – *R. Doran* geht das Thema der Dialektik im Denken Lonergans an. Als Schlüssel zu diesem komplexen Grundprinzip von „Insight“, aber auch nicht weniger von „Method in Theology“, schlägt Doran vor, die Dialektik bei Lonergan als das Zusammenwirken zweier entgegengesetzter Faktoren in demselben intentionalen Bewußtsein zu verstehen. Beide Prinzipien können entweder in einem Gleichgewicht zueinander stehen (in diesem Falle haben wir eine „integrale“ Dialektik), oder aber kann das eine auf Kosten des anderen überhand nehmen (in diesem Falle haben wir eine „verzerrte“ Dialektik, die Lonergan meistens meint, wenn er einfachhin den Terminus Dialektik verwendet). Infolgedessen kann sich die Dialektik nach einem Spektrum von Möglichkeiten vollziehen, die von einer harmonischen Entfaltung der Person bis zu den verschiedensten Graden von Konflikt und Verirrung reichen. Die zwei Faktoren des menschlichen Bewußtseins sind die Psyche, insofern sie ein empfindendes und fühlendes Prinzip ist (sensitive Psyche), und die geistige Intentionalität des reinen Erkenntnisstrebens. Diese Dualität von Psyche und Geist ist parallel zur Dualität im Bereich der Erkenntnis, von der Lonergan sonst oft spricht, nämlich die Dualität von animalischer Extraversion und rationalem Urteil, liegt aber auf einer tieferen Ebene. Die Überlegungen Dorans gehen dahin, die Einheit beider Prinzipien zu thematisieren und zu zeigen, daß eine harmonische Entwicklung des Menschen einschließlich seines geistlichen Lebens nicht die Eliminierung des Psychischen, sondern vielmehr eine Bereicherung desselben erfordert.

Der ausführliche und gelehrte Aufsatz von *Ch. Hefling* betrachtet gewisse Ähnlichkeiten zwischen der Art und Weise, wie Schleiermacher die Theologie auffaßt, vor allem im „Christlichen Glauben“ und in der „Kurzen Darstellung des theologischen Studiums“, und wie Lonergan dieselbe in „Method in Theology“ konzipiert. Trotz bedeutender Berührungspunkte, vor allem in der zentralen Stellung des existentiellen Subjektes und näherhin im Primat des Glaubens über das Wissen, stellt Hefling Differenzen heraus, die er in den Lehren von der Trinität und der Christologie exemplifiziert. Die Wurzel dieser wesentlichen Unterschiede liegt darin, daß bei Schleiermacher die Aufmerksamkeit auf das Urteil als das entscheidende Moment in der menschlichen Erkenntnis als Erkenntnis dessen, was als Seiendes das Subjekt transzendiert, fehlt. Die Unmittelbarkeit des Gefühls ist unfähig, die Transzendenz Gottes aufrechtzuerhalten und einen theologischen Diskurs zu gründen, der mehr als eine Rede über den Menschen sein soll. – *Th. Portland* nimmt in: „Meaning, Mystery and the History of Consciousness“ die Geschichte des menschlichen Bewußtseins nach den drei Entwicklungsstufen der Bedeutung, die Lonergan in „Method in Theology“ unterscheidet, nämlich das Stadium des Mythos, das Stadium der Theorie und das Stadium der Interiorität, als das Grundschema, um eine spekulative Geschichtsphilosophie auszuarbeiten. – *Q. Quesnel* setzt sich zum Ziel zu ermitteln, inwieweit das Kapitel über Hermeneutik in „Method in Theology“ den Fachexegeten hilfreich sein kann. Die Ausführungen Lonergans zu dieser „funktionalen Spezialisierung“ beanspruchen im Grund nicht, eine neue Technik zu liefern; vielmehr klären sie das, was jeder gute Exeget immer schon getan hat, vor allem indem sie die Gründe dieser bewährten Methoden angeben. Das Wertvolle und zugleich Wesentliche in Lonergans Konzept der Hermeneutik besteht in dem Werkzeug, das er für die Exegeten bereitgestellt hat, da-

mit sie und andere Theologen exakt erfassen können, was gesagt wird und in welchem Maße das Gesagte den zur Untersuchung stehenden Text erfaßt. Dieses Werkzeug ist die Struktur der verschiedenen Stadien in der Entwicklung der westlichen Mentalität. Den Strukturen, die Lonergan herausgestellt hat, ist es eigentümlich, daß sie durch Termini ausgedrückt werden, die genau definiert sind, und die sich letztlich auf Daten des intentionalen Bewußtseins beziehen, die jedem Forscher zur Verfügung stehen. – Das abschließende Referat von *B. Tyrrell*: „Feelings as Apprehensiv-Intentional Responses to Values“ zeigt, daß für Lonergan das Erfassen der Werte erst in einem Gefühl stattfindet in dem Sinne, daß zwar eine kognitive Apprehension des Objektes vorausgehen muß, aber erst dem nachfolgenden intentionalen Gefühl als Antwort auf das Objekt als Wert erschließt sich das Objekt in seiner transzendentalen Eigenschaft eines Wertes. Dies ist freilich auf der Linie einer Grundidee des späteren Lonergan, dergemäß die Objektivität der Ertrag einer authentischen Subjektivität ist. Nun ist die Liebe die Krönung in der Entfaltung der menschlichen Authentizität, weil sie die Transzendenzbewegung des Bewußtseins zur Vollendung führt; infolgedessen ist es vor allem die Liebe als dynamischer Status, die die Anerkennung wahrer Werte ermöglicht.

Das Buch zeichnet sich durch das hohe Niveau der Beiträge aus. Seine Lektüre kann von Nutzen sein nicht nur für diejenigen, die bereits mit der Gedankenwelt Lonergans vertraut sind, sondern auch für alle, die die philosophische Reflexion auf eine Grundlage stellen wollen, die die ganze menschliche Welt trägt (die Welt der Sinngehalte und der Werte) und die zugleich nicht weit von jedem von uns zu suchen ist, weil sie sich mit unserer Subjektivität identifiziert.

GIOVANNI B. SALA S. J.

3. Erkenntnistheorie usw.

OESER, ERHARD, SEITELBERGER, FRANZ, *Gehirn, Bewußtsein und Erkenntnis* (Dimensionen der modernen Biologie 2). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1988. XII/205 S.

Das Erscheinen von Gilbert Ryles „The Concept of Mind“ im Jahre 1949 markiert einen klaren Einschnitt in der Geschichte der modernen Philosophie des Geistes. Wer wollte in den folgenden Jahren noch ernsthaft behaupten, es gäbe überhaupt ein Leib-Seele-Problem? Wer konnte sich noch für eine der dualistischen oder monistischen Körper-Geist-Theorien einsetzen, ohne sich eines zumindest unaufgeklärten philosophischen Bewußtseins verdächtig zu machen? Hatte nicht Ryle überzeugend aufgewiesen, daß die ganze Vielfalt der Theorien (Interaktionismus, Parallelismus, Epiphänomenalismus, ...) auf nichts anderem als der gelehrsamten Debatte über Scheinprobleme beruhte? Aufgabe der Philosophie war es allenfalls, das Bewußtsein von diesen geistigen Verirrungen durch die Therapie einer klaren begrifflichen Analyse zu befreien. In empirischen Wissenschaften, vor allem den neurologischen Disziplinen, war die Rede von „Geist“ und „Bewußtsein“ nicht nur als schlechte Philosophie verpönt, sondern jegliches Philosophieren galt als Verdunkelung eines wissenschaftlich aufzuklärenden Problemzusammenhanges. Betrachtet man hingegen die Literatur, die zur Körper-Geist- oder Gehirn-Bewußtsein-Problematik in den letzten Jahren erschienen ist, so kann man daraus nur schließen, daß offensichtlich sowohl die Philosophen als auch die Naturwissenschaftler dieses Feld nicht mehr als einen Bereich der sinnlosen Begriffsspiele betrachten, sondern als ein für das wissenschaftliche Verständnis des Menschen eminent wichtiges Forschungsfeld wiederentdeckt haben. Auffällig ist dabei, daß in diesem Bereich die Anzahl der interdisziplinären Studien unter Einbeziehung von Philosophie, Neurobiologie, Psychologie und Informatik signifikant zugenommen hat. In diese Entwicklung ist auch die vorliegende Arbeit von O. und S. einzuordnen: O. ist Professor für Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Wien, S. hat ebenda eine Professur für Neurologie inne. Ziel der gemeinsamen Untersuchungen ist es, „die moderne Hirnforschung mit der Erkenntnistheorie wieder auf niveauadäquate Weise zu verbinden“ [2]. Da sich neben den Fachgebieten auch Argumentationsstil und